

Mitteldeutsche Landeszeitung

Verkehr-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

70. Jahrgang / Nr. 98

Veröffentlichung: Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstraße 16/17, G. Ferner: 2761. Druck-Anstalt: Druckerei: Am Markt 10b. Geschäfts-Verwaltung: befindet sich im Hauptstadt auf Verleger's Anweisung

Halle (S.), Freitag, den 24. April 1936

Monatlicher Bezugspreis 1,50 RM und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 1,20 RM ohne Jahresgebühr — Mitteldeutsche Hallesche Zeitung monatlich 20 Pf. — Anzeigenpreis nach Veranschlagung

Einzelpreis 15 Pf.

Pässe werden Festungen

Letzte abessinische Verzweigungsakte: Straßenperrungen und Gebirgsbach-Umleitungen

Die Abessinier haben jetzt als letzten Verzweigungsakt die Straße nach Addis Abeba durch große Perrungen für die Italiener unbenutzbar gemacht. Unter Leitung europäischer Ingenieure wurden Gebirgsbäche umgeleitet und die hohen Pässe in regelrechte Festungen verwandelt worden. Nach Meldungen des „Eritreischen Telegraphen“ aus Addis Abeba soll die Zerstörung der Straße zwischen Dessie und Addis Abeba be-

zogen 15 000 Mann frische Truppen nach Dessie heranziehen, um sich vor überraschenden Angriffen zu sichern.

Von abessinischer Seite wird weiter ein Bericht von der Südfront verbreitet, in dem General Rasitu von Erfolgen der abessinischen Streitkräfte spricht. Nach diesem Bericht hat Rasitu sich in der Abessinier angeblich gelungen sei, den Italienern in einer Schlacht bei Danane schwere Verluste beizubringen. Ferner wird eine Meldung beibringen, daß die Galla-Küste, die sich im italienischen Vortrupp beim Marsch auf Dessie befindet, jetzt wieder mit den Abessiniern gemeinsame Sache machen. Wie weiter aus Addis Abeba gemeldet wird, soll sowohl im Norden wie im Süden der Vortrupp der Italiener vorläufig zum Stehen gekommen sein. Im Süden kam den Abessiniern der Regen zu Hilfe, der die motorisierten Kolonnen der Italiener teilweise lahmgelegt hat. Saffabaneh, um das seit Sonntag eine Schlacht tobt, soll noch im Besitz der Abessiniern sein. Die Ankunft des abessinischen Kronprinzen in Addis Abeba hat wesentlich beruhigend auf die Bevölkerung gewirkt.

Wie jedoch von italienischer Seite verlautet, rückt die Hauptmacht des Generals Graziani, die aus weißen Truppen und Somali besteht, in immer bedrohlichere Nähe der abessinischen Stellungen. Sie steht jetzt bei Goba Abbe und Gohbetor, etwa 60 km nördlich von Baraband und hat die Pässe der Baraband-Saffabaneh zurückgelegt. Die Marschall Badoglio in seinem Heeresbericht mittelt, hat eine Kolonne des Generals Bernet eine aus 600 Kamelen bestehende Lebensmittelkavallerie abgeben, die den bei Gonaqoba eingeschlagenen rechten abessinischen Flügel des Dehaima'schen Abbeba Dampiu verpflegen sollte.

Ausländische Beobachter und Militärfachverständige glauben, daß diese Abwehrmaßnahmen durchaus ernst zu nehmen sind und



Abessinians Kronprinz. (Schier-Bilderdienst-M.)

daß der Regen die Abbitte habe, mit allen verfügbaren Kräften einen tapferen, zweifellosen Kampf um seine Hauptstadt zu führen. Nach den Meldungen von der Nordfront zu urteilen, tun auf der anderen Seite die Italiener das Meiste, um Addis Abeba noch vor Beginn des großen Regens in ihre Hände zu bringen. So wird aus Antober, das auf einem Gebirgsfelsen liegt und das nördliche Vorgebirge um 1000 Meter höher, so daß von dort der italienische Vortrupp ausgezeichnet beobachtet werden kann, gemeldet, daß die italienischen Straßenarbeiter Tag und Nacht mit dem Bau einer Straße beschäftigt seien, auf der auch die schweren italienischen Geschütze hindurch gebracht werden können. In der Nacht sei diese Gebirgsgegend durch zahlreiche Schminzer taghell beleuchtet, um die Arbeiten nicht unterbrechen zu müssen.



Photo: Ederl.

reits so weit fortgeschritten sein, daß Saffabaneh selbst bei weiteren militärischen Erfolgen der Italiener es für unmöglich halten, daß die Truppen Badoglio's vor zwei Monaten Addis Abeba erreichen können. Sowie Zeit würde ihnen, nach Ansicht der Straßenbauingenieure, die Verbesserung der Straße kosten. Überall auf den Felsböden haben abessinische Truppen Stellungen ausgebaut, die man für unnehmbar hält. Die Italiener

Bekanntnis zum „bitteren Feld“

„Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches, hier bist du, Schöte stunden und sie glücklich zu bringen und nicht nur Verdienst und Wohlstand bester, es führen die (leben) Schicksal zu jeglichem Schick, welchen die Erde vermag.“
J. B. Goethe am 4. Sept. 1780 an die Knappschütz zu Zarnowitz

Der Spruch, den Goethe auf der zur Erweiterung seiner bergbauwirtschaftlichen Kenntnisse unternommenen „Schlesien- und Polenreise in das Götterbuch der Knappschütz zu Zarnowitz eintrug, wird noch heute im ober-schlesischen Bergrevier mit einiger Bitterung gegen den unfreundlichen Diktator zitiert. Freilich nicht in seinem vollen Umfang; vielmehr beschränkt sich die Kenntnis des Verses auf die erste Hälfte der ersten Zeile: „Fern von gebildeten Menschen“.

Diese wird herangezogen zum Beweis dafür, daß Goethe die Diktator als Hinterwäldler für alle Zeiten gebremst habe. Liegt nun Ober-schlesien wirklich hinter dem Rhein? Liegt es nicht durchaus im Brennpunkt der europäischen Politik, der lebenswichtigen Nationalwirtschaft, des geliebten deutschen Vaterlandes, und entwickelt sich nicht gerade heute im ober-schlesischen Industriegebiet eine junge Diktatorgeneration, die weit über die Grenzen des Reiches hin aufhorchen lassen? Alle solche Fragen sind längst zugunsten von Ober-schlesien entschieden. Die ungeheure Vitalität dieses östlichen Bergreviers legt sich in großartigem Ausmaß der neuen Kräfte durch und merkt seinen Anteil an nationaler Weltanschauung klar und deutlich an.

Was aber, wird man fragen, kümmern uns derlei Fragen auf der mitteldeutschen Höhe, im Herzen des Reiches, in der unmittelbaren Nachbarschaft von Weimar, dem Wohnort des gleichen Diktators, der den Spruch „Fern von gebildeten Menschen“ im fernem Ober-schlesien las?

Es zeigen sich, wie man sehen wird, Parallelen von brennender Aktualität. Wieder geht es um das Reiseetagebuch eines Diktators, der von weither unsere Heimat besuchte und über Halle, über Jena, über Bitterfeld einige Notizen machte, die wir hier und dort zitiert hören, und von denen, genau wie bei dem Goethevers, nur ein Bruchteil zur allgemeinen Kenntnis durchdrang: jenes Bild von den Schornsteinen nämlich, die Jakob Schaffner „Höllenspargel, Teufelspargel“ nennt, und die er „im bitteren Feld“ mochten ließ.

Es ist richtig, daß wir an diesen beiden Formulierungsbildern hängen? Sollen wir uns von einem der diktatorischen Phantasieentwürfen Vergleich angegriffen fühlen und uns dagegen zur Wehr setzen? Geraten wir nicht dabei auf einen ähnlichen Irrweg, wie ihn die vorige Generation in ober-schlesischen Bergrevier ging, indem sie gegen sich eine Mindermeinung ausgesprochen hat?

Bei Goethe folgte auf die erste Zeile das hohe Wort: „Nur Verdienst und Wohlstand bester, es führen die beiden Schicksal zu jeglichem Schick, welchen die Erde vermag!“ — Der Schaffner hat es, ebenso durch Veranschaulichung den von Diktator gemachten Zusammenhang herausstellen. Deutschland heißt durch die berrlichen Baue des Säbend, durch die glücklichen Flügel des Thüringer Waldes, jene Zeile der deutschen Landschaft, in der überall die Natur das Gesicht der Erde bestimmt. Alles Wohlstand hier hier noch einseitig und einseitig, was der Wohlstand der Flüsse und der Berge, es ist der wunderbare Zusammenklang der freiesten Schöpfung und der geistlichen Kraft menschlichen Willens, den wir: heimlich leben und an dem wir uns nie sattfressen können.

Nun, nach der Raumkurve Borne, öffnet sich die norddeutsche Ebene. An ihrem Rande bietet die alte Erde tief drinnen reiche Stätten an Holz, Steine, Getreide, die in den ardenen Industrien angedeutet werden. Diese Stätten beginnen ihre Lebensgemeinschaften, was liegt auf der Höhe von Säben der noch nicht so leben wollen. Schornsteine schließen an flachen Rande an. Der Wohlstand der Arbeit wird härter, der Stimmescharakter der Weltanschauung verändert. Aus ersten Male wird

Grössinsee, Vogelfang, Gonthofen

Heute werden die drei Ordensburgen der NSDAP. ihrer Bestimmung übergeben

Am heutigen Tage werden die drei Ordensburgen der NSDAP. Grössinsee in Pommern, Vogelfang in der Gegend von Konigsberg in Ostpreußen, die der Erziehung der kommenden Führerschaft der NSDAP. dienen, mit einem feierlichen Akt auf der Burg Grössinsee ihrer Bestimmung übergeben werden. In diesen neuerschaffenen monumentalen Burgen werden von nun an die nach strenger Anleihe als künftige Führer der Partei bestimmten Männer in dreijähriger Schulung zum wirklichen Führertum herangebildet und erzogen.

Für die wissenschaftliche Schulung werden die besten Lehrer in Rechtswissenschaft, Philosophie, Wirtschaftsgeschichte, Philosophie, Wirtschaftsgeschichte und Soziallehre zur Verfügung gestellt werden. Für die von Reichsleiter Alfred Rosenberg als Beauftragten des Führers für die Überwachung der weltanschaulichen Erziehung der NSDAP. vorgegebene Erziehung und Prüfung dieser Lehrer ist die Errichtung eines eigenen Deutschen Instituts der NSDAP. vorgesehen. Die wissenschaftlichen Lehrer, denen der Führernachwuchs in den Ordensburgen anvertraut wird, halten zunächst Vorträge in Form von Rollen, die dann in Seminaren zu je 50 Mann durchgeführt werden. In täglichen Burgenappellen wird jedes Seminar einen Sprecher herausstellen, der die Ansicht seiner Amtsinhaber über das Gehörte darlegt. Am Schluß des Appells laßt dann der Kommandant diese Diskussion zusammen und

Die für die kommende Führerschaft der NSDAP. erforderliche Färbung des Mannes und bildet den zweiten Teil der nationalsozialistischen Erziehung auf den Ordensburgen, in deren Mittelpunkt der Sport steht. Es soll der Mut, die Entschlossenheit und die Fähigkeit des Mannes erprobt und gefördert werden, weshalb zum Beispiel jeder Burginsasse mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug abpringen, alpine Wettkämpfe ablegen und ähnliche Leistungen vollbringen muß. Dieser Teil der Erziehungsbearbeit soll die kommenden Führer auch befähigen, wirklich führen zu können, aber auch sich selbst zu beherrschen. Diese Selbstbeherrschung wird auf den Ordensburgen durch Disziplinübungen, wie Einhaltung von Alkohol und Nikotin während einer bestimmten Zeit, ausgebildet werden. Den künftigen Führern ein fester und selbstbewusster Auftreten zu verschaffen, ist eine weitere Aufgabe der großen Erziehungsbearbeit in den Ordensburgen.

Die Ausbildung der Führerschaft auf diesen Ordensburgen der Partei wird drei Jahre dauern, während der die Anwärter auf jeder der erwähnten Ordensburgen ein Jahr zu verbringen haben. Danach werden ihnen durch die Folgen die Kenntnis von Land und Menschen in drei ganz verschiedenartigen deutschen Provinzen — Pommern, Rheinland und Bayern — vermittelt.

Es werden aus den großen Ordensburgen, die in ihrer mächtigen Ausdehnung an die Spitze der alten Sachsenherzöge, die deutsche Volk

in Zukunft führen sollen. Hier soll eine Anleihe unter den besten der Nation gesehen, eine Anleihe, die sowohl den Charakter, als auch die körperliche Konstitution, die Führereigenschaft und die rassistische Hochwertigkeit betrifft. Alle diese Eigenschaften sind die ersten Voraussetzungen für die Zulassung und die Aufnahme in der Ordensburgen. Dazu kommt noch die Bedingung, daß die ausgewählten Parteimitglieder außer der Dienstleistung in der Diktatorjugend und der Ableistung der Arbeitsdienst- und Wehrpflicht auch eine Dienstleistung als Volk- oder Helfenleiter beim SA., NSKK. oder SS. Mann nachweisen können. Auf diesen unerlässlichen Voraussetzungen baut sich dann die dreijährige Führerschulung auf, die wieder nur Anforderungen stellt, denen nur die besten des Volkes nachkommen können. So wird durch dieses große Werk der NSDAP. dem deutschen Volk eine Führerschaft hergestellt, die geeignet sein wird, das Volk Adolf Hitlers zu führen, zu sichern und fest in den Tiefen des Volkes zu verankern.

Wieder die Ausgestaltung der Burgen sei noch erwähnt, daß sie mit allen technischen Vorkommen arbeiten versehen sind, der höchsten möglichen Zweckmäßigkeit entsprechen, schön und wohlwillig in Erscheinung treten und überall in die freie Landschaft hineingefügen. Jede der drei Burgen, an denen die drei Jahre lang mit durchschnittlich 500 Arbeitern gebaut worden ist, fast 1000 Mann und hat mit dem Personal eine Belegschaft von 1500 Personen. Alle wirtschaftlichen Einrichtungen und selbstverständlich auch alle Sportanlagen sind vor-

der Begriff „preußisch“ deutlich: auf dem Boden der „mitteldeutschen Weltanschauung“...

Sollen wir uns dessen schämen? Dagegen eifern? Die Augen verflüchten vor dem, was ist?...

Im letzten Winter haben der Gauleiter Dr. Dr. Ströhm und der Schöpfer des Weltanschauungs, Professor Dr. Weigelt, in öffentlichen Darlegungen gründliche und umfassende Beiträge zur Vertiefung der Kenntnis unserer eigenen Heimat geliefert...

Wir stehen auf der mitteldeutschen Scholle gegenüber in einem ungeschickten Prozess, der nicht nur das Aussehen der Landschaft...

Und darum gilt es, nicht romantisch orientierten Wunschbildern nachzutraumern. Wir wollen uns nicht traurig hinlegen lassen von einem Sängler, der dem Reichswald ein Haus nachtrudelt...

Die wirtschaftlichen Mächte greifen, das ist wahr, hier in die weichen Glieder des Proletariats ein, das mit seinen Händen...

Der gemeinsame Wurzeln der Allgemeinheit anzuverleihen werden. Professor Dr. Kall sprach über die Diagnostik der Adrenalinverbindungen...

Der Gynäkologe Prof. Sellheim

Im Alter von 64 Jahren ist in Leipzig der im Ruhestand lebende langjährige Leiter und Direktor der Frauenklinik an der Universität Leipzig, Gynäkologe Prof. Sellheim...

Röntgenologen und Internisten

Zum zweiten Male in der Weiblichen Woche in Wiesbaden vereinigen sich die Internisten mit Ärzten eines benachbarten Kreisgebietes...

fruchtbarsten Gabe leimt selbst nach Jahren der Verbannung der erste Großhalm.

So sollen wir das prächtige Ringen zwischen Menschlichkeit und den Mächten der Erde, die sich annehmen, wenn nicht an der Stelle des bitteren Feibes, wo es am ärmsten, am bittersten ist!

Ehrhard Evers.

Erst Anfang nächster Woche

Englischer Fragebogen verzögert sich. Der englische Fragebogen über die deutschen Friedensvorläufe, mit dem der deutsche Friedensminister bekanntgeben soll...

Die Tschchei als Bomber-Garnison?

Hintergründe des tschejischen Friedensplanes / Ein Aufschlag im „Pettit Parisien“

In Paris setzte Außenminister Landin die diplomatischen Vorgespräche mit dem tschejischen Botschafter Strana u. dem tschejischen Botschafter Petie in fort. Die diplomatischen Gespräche gelten in erster Linie...

In einem städtisch inszenierten Kräftel sah, die „D. Z.“, meldet der offizielle „Pettit Parisien“ den tschejischen Standpunkt zu diesen Fragen zusammen, wobei als erstaunliche Tatsache hervorzuheben ist, daß die Tschchei nach tschejischer Meinung als Basis der internationalen Entschlossenheit...

Emigranten täglich zweimal melden

Maßnahmen in Nicaragua. Wie die Zeitung „Ultimas Noticias“ aus Managua (Nicaragua) berichtet, hat die Polizei in Nicaragua angeordnet, daß alle Emigranten aus Honduras sich täglich zweimal auf der Polizeistation melden müssen...

gen an dem während seiner Abwesenheit in Genf ausgearbeiteten Text vornehmen wollte und daß die Händerungen erst in einer neuen Ausgabe des Abkommens beantragt werden müßten...

Ein ausgeprogener Wehrhaushalt

Schaffhauser Chamberlain im Unterband. Im Verlauf der Unterhandlungsprache über den neuen englischen Haushalt, daß der Finanzminister des Reiches, Morrison, erneut hervor, daß der Haushalt als ein „Verleibungshaushalt“ betrachtet werden müßte...

Polnisch-ungarische Freundschaft

Polens Ministerpräsident in Budapest. Der polnische Ministerpräsident Spocofowski trat gestern zu einem dreitägigen offiziellen Besuch bei der ungarischen Regierung in Budapest ein. In seinem Gespräch mit Ungarns Ministerpräsident gestern Abend ein Essen...

Zeitung im Film

Preisaus schreiben der Tobis. Auf der Suche nach Filmmotiven, die die Wirklichkeit des Lebens abbilden, hat sich wie schon einmal berichtet - die Tobis Tobis-Schmidt-Filmfabrikgesellschaft, Berlin 28, 5, Mauerstraße 43, entschlossen, ein Preisaus schreiben zu veranstalten...

Die Universität Utrecht verleiht Ehren

Die Universität Utrecht verleiht Ehren doktorat. Der Senat der Universität Utrecht hat einstimmig ihres 300jährigen Bestehens einer Reihe von holländischen und ausländischen Personen das Ehrendoktorat verliehen...

Preis aus schreiben der Tobis

Das soll ungedruckt und lebenswahr dazusetzen werden. Guitao Freitag „Journalist“ zeigen die Zeitung von dem, was heute ist, die Zeitung von dem, was morgen sein wird...

Ministerpräsident Göring

Ministerpräsident Göring sprach gestern vor den Reichsleuten. Nachdrücklich auftritt für den heutigen Tag und lebensdienliches Bestreben aller in Großstädte versammelten Reichsleute der Wehrmacht an einer Jubiläumstagung...

Die Dardanellenfrage

Paris und Athen entgegengesetzt. Der französische Außenminister Ribbentrop und die türkischen Stellen des Kanal-Draht arbeiten gegenwärtig den Text der französischen Antwortnote über das türkische Verbot im Hinblick auf die Dardanellen aus...

Verständigung Moskau-Tobis

In der ersten Unterredung des Sowjetbotschafter Turnew mit Japanes Außenminister Krija scheint eine grundsätzliche Verständigung über die Regelung der Grenzfrage vorübergehend der Zustimmung Moskaus erreicht worden zu sein. Danach ist Moskau einverstanden mit einer Zurücknahme der Grenzfrage, an der die sowjetischen Beamten der letzten Zeit erkrankten...

Portorico toll unabhängig werden

Senator Robinson (Marx-Land), der Vorsitzende des Senatsausschusses für Gebiets- und Autonomieangelegenheiten, unterbreitete dem Senat eine Gesetzesvorlage, die die völlige Unabhängigkeit Portoricos fordert...

Der Führer empfangt gestern den deutschen

Botschafter in Adis Abeba, Dr. Kirchhoff, und den Inspektoren des Sanitätsdienstes, Professor Dr. Kitzko, Professor Dr. Kitzko, Professor Dr. Kitzko...

Paul Judoff zur letzten Ruhe befristet

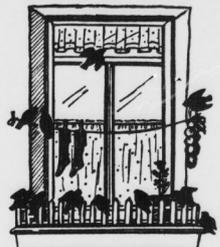
Gestern wurde der Bildhauer Paul Judoff, Schöpan, begraben. In seiner Bestattung in Schöpan hatte man, mitten unter den Zeugen seiner Arbeit und seines Wollens, den Toten aufgebahrt. Den Sarg bedeckte die Fahnenkreuzfahne, viele Kränze schmückten den Raum. Die schlichte Gedächtnisfeier an der Ehrenhütte des toten Künstler, an der Ehrenbereitschaften der Politischen Leiter des Stadtreises, des Kreises Merseburg und des Kreises Weißenfels, ferner die gelungene Gausleitung mit allen

Gaunamtsleitern, Hauptstellen- und Stellenleitern teilnahm, leitete das Vornarratorat, an dem Moschler, Anbalt, ein. Paul Judoff hat Mozart besonders geliebt. Gausführungsleiter Franzer, der den Gausleiter vertrat und in dessen Auftrag einen Kranz niederlegte, gedachte des Toten mit folgenden Worten: „Der Führer hat dir, wie uns allen, das Glaubensthema wieder geschenkt. Du ruhest nicht eher, als bis du den inneren Kräften dieses Glaubens nahe gekommen warst. So haben wir uns auch in erster Stunde über den Tod unterhalten. Du sprichst das tiefe Wort: Ich werde nur, wenn ich will. Da wurden mit Meister Gebärts Worte klar, der da sagte: Auch

meiner ewigen Geburtsweise bin ich von Ewigkeit her gewesen und bin und werde ewiglich bleiben.“ Mit dieser Selbsterkenntnis läßt sich nichts vergleichen. Sie ist ungewöhnlich, gar nicht kühl und noch weniger erhaben; lächelnd, sondern sich mit weiten Ästigen über alles Irdische erhebend.“ Ein Satz aus einem Streichquartett Beethoven's beendete die Feier. Der Tote wurde dann nach Merseburg überführt, wo sich auf dem Stadtgottesacker das Erdbegrabnis der Familie Judoff befindet. Harter Lebnede aus Königsutter, der Schwager Judoffs, sprach hier noch einige herzliche Abschiedsworte, dann verlor der Sarg unter den Klängen des Fort-Wesell-Liedes.

„Kraach“ am Küchenfenster!

Eine ganz einfache Wohnung! Die Bewohner sind alle sehr tierliebend und füttern die Vögel den ganzen Winter hindurch, indem sie Futter auf das Blumenbrett vor dem Küchenfenster schütten. Jeden Tag kommen die Vogelfänger wieder, nie fehlt einer, nur die Zahl der Spatzen



Schmückung: Preller.

wird immer größer, aber auch sie wollen ja leben, und so füttern die Inhaber der Wohnung die Vögel tagaus, tagein. Immer wieder schütten sie Futter hin, bis das Federwerk fast ist.

Mit der Zeit werden die Vögel so zahm, daß sie schon gar nicht mehr wegfliegen, wenn die Hausfrau das Fenster aufmacht und Futter hinstreut. . . .

Nun waren eines Tages Mann und Sohn auf Arbeit, die Mutter verriet.

Die Vögel, alle, wie sie waren, warteten auf ihr tägliches Frühstück. Aber heute gab es nichts.

Als der Sohn zum Mittag nach Hause kam, saßen sie alle noch so da, und dachten, daß der Sohn Futter zu bekommen hätte.

Aber der Sohn mußte sich doch erst einmal die durch das Regenroster besetzten Eitelkel anschauen, um sich danach auch noch zu waschen. Das wurde nun aber doch ein bißchen zu viel für die Hungerigen.

Auf einmal ging es wie auf ein Zeichen los mit Klappen und Sämmern am Fenster, das nicht wieder aufhören wollte. Als damit endlich die Vögel ihr Futter erhielten, da war es auf einmal mit dem Fenster vorbei, denn nun hatten ja alle mit gefressen zu tun.

Von dem Tage an stand immer eine größere Kiste mit Futter auf dem Blumenbrett, damit die Vögel ihre „Brotheren“ nicht mehr an die Pflicht ihnen gegenüber zu erinnern brauchten. S. Anton.

Das Wetter von morgen?

Wettervorhersage der Reichswetterdienststelle
Berlin, Ausgabestadt Magdeburg

Für Sonnabend: Anfangs mäßige, später anfrischende kühlende bis weiche Wärme, zunächst freundliches trockenes, dann aber wieder unbeständiges kühles Wetter mit Regenschauern.

Zodestrafen im Mordprozeß Heinz Kleeblatt

Die Tat geschah mit Ueberlegung / Schon am Gründonnerstag wurde die Waffe gekauft / Ein haltloser Mensch

Im Mordprozeß gegen Heinz Kleeblatt, über dessen Beginn vor dem Saalgericht Halle vor gestern schon berichtet wurde, wurde gegen 15 Uhr das Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode und zum lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Im werden die Kosten des Verfahrens auferlegt. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß über die Tat des Angeklagten selbst volle Klarheit herrsche, und nur zu prüfen war, ob er mit oder ohne Ueberlegung geschandelt habe. In diesem Zweck war sowohl sein Verhalten vor als auch nach der Tat zu betrachten.

Vor der Tat, die sich am Osterdienstag, dem 14. April 1936, um 10.15 Uhr in dem Hause Burgstraße 18 in Halle ereignete, hat er sich den Revolver schon Gründonnerstag-Abend gekauft von einem älteren taubstummen Angestellten des Betriebes, in dem K. hier in Halle vor kurzer Zeit Anstellung gefunden hätte. Dieser ältere Mann hatte ein besonderes Wohlwollen für den ihm zur Anerkennung im Betriebe angewiesenen K. wegen seiner labellen militärischen Schulung. Als K. ihn von seiner Waffe sprach, sich für Schießsport ein Lustweber anzuschaffen, da erwiderte ihm der Letztere beiläufig, er habe noch eine Mannrevolver von seinen Tagen her, da er Zeitverweigerer war. Diese Waffe gab er an K., weil er bei ihm nur solbathisches Interesse daran vermutete, nicht ohne Ermahnung, so seinen Umfang damit zu machen. K. bezahlte 20 Mark dafür von den 25 Mark Lohn, die er am Gründonnerstag erhalten hatte; als er mit der Waffe und 20 Schußmunition draußen war, da lud er sie sofort, füllte Magazin und Reserve-Magazin, mit zusammen 15 Schuß und warf die Waffenteilteile und die übrigen Patronen fort. Geladen, gesichert und gesichert hat er seitdem die Waffe bis zur Tat in seiner Jagdtafel getrieben.

Der Angeklagte gab selbst an, er habe nicht mit dem Vorfall, die Waffe gekauft, wenn er mit einem solchen Gedanken auch gespielt habe; aber, als er die Waffe kaufte, da habe er an die Tat gedacht. Zelter vor der Tat hat er die Waffe befunden, die Waffe dem Mann an die Hand gegeben, hat K. sie mehrfach bedroht, wenn er ihr des Morgens — es war noch im März,

als er noch arbeitslos war — kein Bräutigam-Austragen auslöse. Da sagte er ihr: „Einen andern kriegst du doch nicht, und wenn ich dich umbringen muß“ oder ein andermal: „Schade, daß es schon so hell ist, sonst müßte ich fort“, oder „Du kommst ja doch dran, heut oder früher“, und zu seinem Entzeter sprach er mal von Gasse. „Ans der mach ich noch mal einen Pfeifstumpfen“. Ja, das Aufkauen — es war nie direkt vor dem Hause Burgstr. 13, sondern in weiteren Umkreise, er spricht von „Stammle“ — geschah sogar so, daß das Mädchen sich bei ihrem Entzeter fragte, weshalb die Polizei anrief. Einige Tage lang sie unter Bewachung die Bräutigam aus. Inzwischen hörte aber seine Arbeitslosigkeit und damit auch das Aufkauen auf.

Die Ueberlegung bei der Tat schließt auch nicht seine innere Haltlosigkeit aus. Wie der Psychiater, Medizinalrat Dr. Roofs, ausführte, ist K. ein ausgesprochenes „Wunder“, wie er sie auch jetzt noch im Termin in seinen kurzen und bündigen Antworten zeigt, nur äußerlich. Innerlich ist er mannigfaltig und unruhig. Es heißt ihm die innere Festigkeit, und seinen Gefühlen fehlt die letzte Tiefe. Sie sind nicht weit von unklarer Romantik entfernt. Dagegen ist ein großes Gefühl, Bedürfnis und ist stets bedacht auf den Eindruck, den er macht. Er hat eine außerordentliche Fähigkeit, sich der äußeren Form anzupassen, fühlt sich jedoch sehr leicht zurückgelassen. Seiner inneren Mängel und Unzulänglichkeiten war er sich sehr wohl bewußt. Er verurteilte, sie durch „Anschauen“ auszugleichen. Da ging er zuerst an der Mutter, weil sie so „gleichgültig“ — er sagt allerdings „egal“, war, dann wollte er zum Militär, weil er dort an der Militärkassette fand, und väterlich kümmerte sich dort der Kompaniechef um ihn, aber dann fühlte er sich zurückgelassen, und es kam schließlich durch sein Verschulden an seiner Entlassung. Das war der Beginn seiner auch äußeren Haltlosigkeit. Diese wurde verstärkt durch seine Krafttheit, um die er sich Gedanken machte, ob sie heilbar sei.

Kurz vor der Tat kam am Mittwoch vor Oftern ein Bruch mit seinem Elternhause hinzu, den er empfindlicher empfand, als er hinsichtlich von den Eltern gemeint war, und schließlich wurnte ihn am meisten der Bruch mit dem Mädchen. Der Besch der Brant hatte seiner Eigenliebe geschmeidelt. Nun fühlte er sich in seiner Eitelkeit gekränkt. In seiner innerlichen Haltlosigkeit schwante er hin und her, bis schließlich der Besch der Brant immer fester wurde. Er hat sich in immer neuen Affekten befunden, aber in Affekten mit viel Ueberlegung. Es gibt auch Affekt-Worte. Einen solchen hat K. bezagnen. Auch das er Gründonnerstag bis zur Tat am Osterdienstag innerlich herumgerut, ist und weniger oder gar nicht geklärt und gegeben hat, hat ihn bei seiner innerlichen Spannung nicht wesentlich beeinflusst, zumal er körperlich so gesund war, das auszufallen.

Ueberlegung zeigte er auch bei Ausführung der Tat. Er durchdringt seine „Stammle“ und geht vor das Haus in der Burgstraße. Er betritt nicht den Laden, wo die Waffe ist, er geht durch den Korridor und verläuft von dort, in die Ladenstube zu gelangen. Er bricht auf die Kante. Die Meisterin kommt durch den Korridor und erklärt ihm auf sein Fragen nach Waffe, sie werde keine Zeit haben. Nun liegt er der Frau vor, er wollte der Waffe 50 Mk. zurückzahlen. Sie hatte ihm, als er noch Soldat war, 100 Mk. zur Anschaffung der Sonntagshausform geliehen. Davon schuldet er noch die Hälfte, und sie hatte ihm schon einmal, als er sie durch Fernsprecher zu einer Auslieferung bestellen wollte, daran gemahnt. Die Meisterin rief Waffe. Diese kam durch den Hausflur und blieb auf der Steinbank stehen, für nur ansehend. Unter diesem Bild, „Ja, aber ich muß Mühe haben.“ „Es war verweht, als sie mir in die Augen sah.“ Aus Verlegenheit fragte er: „Wo warst du Freitag?“ Sie ging aber gleich auf den angelegten Zweck seines Kommens ein und fragte: „Ist das das Geld mit?“ Und wieder loer: „Ja, aber ich muß Mühe haben.“ In Wahrheit hatte er nur noch 35 Pfennige.

Sie ging hinein und kam bald wieder durch die Ladenstube, aber er erklärte: „Nein, hier nicht.“ Er weigerte sich auch, mit in den Laden zu gehen.

Dem Gericht erklärte er diese Weigerung mit der Ueberlegung, er hätte im Laden vielleicht auch die Frau Meisterin mitbringen können. Er forderte das Mädchen auf: „Komm vorn rum.“ Sie kam wirklich zum Korridor an die Tür, und er sagte so in die Tasche, als ob er das Geld herausholen wollte, und fragte: „Wo ist die Munitio?“ Während das Mädchen sich etwas zur Seite wendete, fiel er die Tür vollends auf und schloß auf sie mehrmals.

Er aber lief nach der Tat den 3 1/2 s b e r hinaus, so schnell, daß er sich oben übergeben mußte. Dann kam ihm der Gedanke: „Jetzt muß du dich der Polizei melden.“ Er sprach den ersten Wachtmeister an, den er traf: „Ich habe meine Waffe erschossen.“ Von einem beabsichtigten Selbstmord sagte er nichts. Dem Beamten machte K. einen frischen und soliden Eindruck, nicht verzagt. Das tage- und nächtliche Verumritzen war ihm nicht anzumerken. Auf der Polizeimeine erklärte er dann, nach dem Hause in der Burgstraße wollte er nicht geföhrt werden, und er wollte erst dem Untersuchungsrichter Auskunft geben.

Nach alledem war an einem überlegten Handeln nicht zu zweifeln. Es war Mord und es mußte auf die Todesstrafe erkannt werden.

In seinem Schlusswort hatte der Angeklagte erklärt: „Gegen die Strafe habe er nichts einzuwenden, aber er bitte, von der Aberkennung der Ehrenrechte abzusehen.“ Dazu sagte das Urteil, es sei eine solche Gemeinheit, die jungen Menschen zu töten und das noch dazu nur aus Eigenliebe und Jähzucht, das eine solche Tat entzerebend ist. —er—

Wasserstände von heute

Stelle	W. F.	W. F.
Froschitz	24, +2,30	4 -
Iroha	24, +2,22	2
Borsberg	24, +2,29	1
Elbe O.-P.	24, +1,60	1
Elbe U.-P.	24, +3,04	7
Grünau	24, +3,58	7
Havel		
Brandeb. O.	24, +2,18	2
Brandeb. U.	24, +1,10	2
Rathenow O.	24, +1,71	1
Rathenow U.	24, +1,77	1
Havelberg	24, +1,68	3
Elbe		
Aussig	24, +0,07	11
Dresden	24, +1,46	2
Dorgan	24, +2,46	6
Wittenberg	24, +2,44	4
Rohlau	24, +1,75	5
Aken	24, +2,10	4
Barby	24, +2,08	2
Magdeburg	24, +1,72	2
Langensalza	24, +2,61	1
Wittenberge	24, +2,58	4
Lützen	24, +2,48	3
Dömitz	24, +2,10	3
Darschau	24, +2,92	3



Er liebt Steigungen!

Trotzdem! Strapaziöses Bergfahren ist für seinen Motor kein Hindernis; denn er fährt das Markenöl, das durchhält.

Darum jetzt - die verbesserten

SHELL AUTOÖLE

aus deutschen-Fabriken



Bauern-, Kloster-, Bürger- und Ziergärten

Aus der Geschichte des deutschen Gartens / Zur Eröffnung der Dresdner Reichsgartenschau

Seine wird in Dresden die „Reichsgartenschau 1906“ durch den Reichsgartenschaukommissioner Dr. Walter Darré eröffnet. Die Schau wird gemeinsam vom Reichsland und der Stadt Dresden veranstaltet und hat bereits sowohl im Inland als auch im Ausland großes Interesse erweckt, so daß mit einem außerordentlich starken Besuch gerechnet werden kann. Nach allen Anzeichen ist zu erwarten, daß die Millionen von blühenden Blumen, die dieser einzigartigen Gartenschau den Besuchern geben, im Verlauf der sechs Monate, die die Schau dauert, auch Millionen von Besuchern anlocken werden.

Die Urzelle des deutschen Gartens ist der Bauer Garten. Dort zog die Bauernfrau ihre Gemüse, wurden Gemüsepflanzen und Beilkräuter gezogen, dort blühten Blumen, die vom Felde, vom Bienen und Bienenstöck anständig gemacht wurden. Mit der Zeit änderte sich manches. Neue Pflanzen, die aus anderen Erdteilen nach Deutschland eingeführt wurden, eroberten sich den Platz im Bauer Garten. Vor allem blühten hier die Blumen ein, krautlich im Aufbau und krautig in den Farbenbräunungen. So wurde der Bauer Garten zum buntesten aller Gärten und ist es geblieben bis zum heutigen Tage. Als hätte ein Vater große Mühen mit seinen über die Jahre gesonnen, so leuchtet es vom Frühjahr bis zum Herbst aus den deutschen Bauer Gärten.

Der Kloster Garten war zunächst nur seine Erweiterung. Die Mönche hatten allerdings bessere Verbindungen als die Bauern, sie verstanden sich auf die Blumen, die im Gartenbau mehr Erfahrung, so daß in den Kloster Gärten bald neue Pflanzen auftauchten, Sträucher und Heilkräuter, die aus der Ferne bezogen waren und die sich im deutschen Garten heimatisieren eroberten.

Parkgärten von unerschöpflich Frucht

Mit dem Aufkommen der Städte entstand der Bürger Garten. Weil man innerhalb des Platzraumes, der zunächst die deutsche Stadt umschloß, später die Steinmauer, nicht viel Platz für Gärten hatte, mußten die Bürger Gärten vor den Toren, rings um die Stadt befestigung, angelegt werden. Manche unserer Städte umgab ein Kranz von Gärten. Dort tummelten sich die Kinder, dort liefen sie mit den Sommerkleidern und an den Sommerabenden, dort saßen sie am Sonntag. Weil man vom Hause entfernt war, mußten die Bürger Gärten mit etwas Bemühenlichkeit eingerichtet sein. Es schloß nicht an einer schattigen Bande, an Ruhebanken, an einem einfachen Bänkchen. Vom 15. Jahrhundert an hatten sich viele Parklärchen in den Städten Parkanlagen geschaffen. Als ein halbes Weltwunder galt der prachtvolle Garten der Fugger in Augsburg. Der berühmte Botaniker Ranzani in Genua besuchte im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia für den Garten neue Pflanzen einzufragen.

Als Goethe in Leipzig studierte, sah er dort noch zwei Parklärchen, von denen man sich wunderbare Erzählungen. Der eine gehörte dem Kaufmann Hofe, der andere dem Kaufmann Apel. Ueber den Apfelschen Garten schrieb der junge Goethe an seine Schwester: Die Zeitsagen Gärten sind so prächtig, als ich in meinem Leben etwas gesehen habe. Ich schied die vielleicht einmal den Prospekt von der Entrée des Apfelschen Gartens, der ist köstlich.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege reichte es im Gartenbau neuen Leben. Nun waren es die Fürsten, weltliche und geistliche, auf seinem Gute Rohwald in Sachsen. Seine Gartenanlagen sollten die Welt darstellen. Es gab neben dem ältesten Garten indische Gärten, griechische Einfriedungen, eine Nachbildung des heiligen Grabes, Büttelhöhlen mit Operaläden, eine Ziergärten mit Kirche und Palast, wo zweiwöchentlich von Kindern untergebracht waren. Dobbis verlebte dabei sein ganzes Vermögen und starb 1778 in Potsdam.

Die große Gärten anlegen. Ludwig XIV. mit seiner Riesenanlage von Versailles ließ hierauf Beispiel und Anregung geben. Jeder Fürst und Bischof wollte sein Versailles haben. So entstanden Anlagen wie Herrenhausen, Wilhelmshöhe, Humpfenburg, Belvedere, Schloßpark, Ludwigsburg, Würzburg. Die fürstlichen Gärten sollten Reichtum, Größe, Macht zeigen, künftigen die allerdinge öfter nur vor. Das von Friedrich dem Großen angelegte Sanssouci war der geringeren Gärten eine nur der Prachtvolle dienende Gartenanlage. Schließlich riefte sich Unnatürliches im Garten ein. Bäume und Hecken wurden beschnitten und mußten so wachsen, daß sie Tiere und Menschen darstellten.

Haus- und Garten gehören zusammen

Eine falsch verstandene Romantik führte Kraxen in die Gartenanlagen ein. Wohnungen stellten äußerlich Dörfchen dar; in einem Zwergen, der zufällig im Garten stand, war ein Speisezimmer untergebracht, luxuriöse Bäder waren als Einfriedungen ausgeführt, eine Porzellanmanufaktur ein Gießerwerk, die Toiletten sollten den Garten in das Alter erinnern. Am weitesten in dieser Richtung wurde die Verwirklichung durch den Grafen

Am 2. Mai Walpurgisnacht!

Wegen des Tages der deutschen Arbeit verabschiedet.

Dresden. Mit Rücksicht auf den Tag der deutschen Arbeit am 1. Mai findet in Zukunft die Walpurgisfeier auf dem Broden etwas später statt. In diesem Jahre veranlassen sich die an der Walpurgisfeier teilnehmenden Vereine und Vereine am Sonntag, dem 2. Mai, auf dem Hauptbahnhof der Paroquer- und Brodenbahn in Wernigerode. Von dort aus geht es dann im feierlich gekleideten Prozessionszug auf den höchsten Gipfel des Harzes. Der Ernst im Winter, eine herrliche Pracht von der Zeitsagen bei loobendem Feuerstein, ist der Höhepunkt der Feier. Rechtsanwalt Dr. Kunze, Magdeburg, hält in der „Halle“, dem großen Saal des Berggärtchens, die Festrede. Dr. Richter, Halle, ist wie in jedem Jahr, Gegenmeister.

50 Jahre Evangelischer Bund Jubiläumstag in Eisenbach

Eisenbach. Hier hielt der Evangelische Bund aus Anlaß seines fünfzigjährigen Bestehens eine Tagung ab, in deren Verlauf Bundesdirektor Dr. Fahrenholz, Berlin, die Aufgabe des Bundes darlegte. Er ver-

wies auf die Geburtsstunde des Bundes an, die im Jahre 1856 in der Sitzung des damaligen Hallenser Theologieprofessors Beschlag. Ihm sei es zu danken, daß man von der anfänglichen Schaffung einer deutsch-evangelischen Korrespondenz bald weiter schritt zu einflussreicher Arbeit und sich zu einem festen Bund gegen Romatismus, Materialismus und Indifferenzismus zusammenschloß habe. Das sei auch heute die Reueaufgabe des Bundes geblieben. Als amier sprach Experimentend Beber die zu einem festen Bund gegen Romatismus und Indifferenzismus zusammenzuführen und beide nur verbunden aufeinander wirken können. Schließlich sprach Pfarrer Martiny, Halle, der die Aufgabe des Bundes in der Provinz Sachsen, über das Thema „Rationalismus heute“.

Verhängnisvoller Sturz mit dem Rade. Schlieben (Kr. Schweinitz). Der Arbeiter Hermann Schmidt aus Schlieben kam auf dem Wege zur Arbeitsschleife so unglücklich an Fall, daß er längere Zeit bettlägerig liegen blieb. Als einige Arbeitskameraden den Bewußtlosen fanden, benachrichtigten sie sofort den Arzt. Dieser stellte eine Gehirnerschütterung und mehrere Rippenbrüche fest. Der Mann wurde in das Herzberger Kreis-Krankenhaus gebracht.

Handwerker in Thüringen. Junger Zugang zu den Weberhöfen. Weimar. Am Anfang an die gegenwärtig in der Thüringen, Berlin, Halleschen Zanderstraße der Thüringischen Tuch- und Kleiderstoffwebererei jetzt eine Handwebermeister aus Thüringen herozogene Leistungen. Die Handweber, eine der ältesten handwerklichen Arbeitserrichtungen, die schon seit vielen Jahrhunderten im Thüringer Land heimisch ist, hat sich bis auf unsere Tage nicht nur erhalten, sondern sie blüht durch den Zugang junger, gut ausgebildeter und geschicklich geübter Kräfte wieder auf. Die Weberhöfen von heute gleichen im wesentlichen den in alten Weberhöfen. In der Weber- und Weberinnen im „Grünen Garten“ Deutschlands mit eisernem Fleiß und zäher Beharrlichkeit, denn die Kleiderstoffe, Mäntel, und Vorhangstoffe, Bandbestände, Decken, Rissen, Fußbodenmatten müssen fertig werden, wenn Frühjahrs kommt. Unschätzbar, in viele Tausend Male muß das Schiffchen seinen Weg durch die Fädenfertigen zurücklegen, bis einige Meter Stoff fertig sind.

Ein Opfer seiner Mordlust. Raubvogel geprügelt eine Ferkelstheibe. Barmstedt (Kr. Bernburg). Eine Arbeiterfrau hatte ihren Kanarienvogelbauer an das Fenster gestellt. Plötzlich geprügelt die Scheibe mit einem kleinen Stein, und der Vogelbauer fiel in die Stuben. Im Vorgarten fand man einen kleinen Raubvogel mit zerstücktem Kopf tot auf. Der Vogel war gegen die Ferkelstheibe gefahren und hatte bei dem Bruch der Scheibe den Kopf zerhackt. Dem Kanarienvogel aber ist der Schaden derart in die Ferne gegangen, daß er noch nicht wieder geflügelt hat. Die Frau hatte den Raubvogel noch vorher auf einem hohen Baum bemerkt, als ihr Kanarienvogel plötzlich nicht mehr sang und unruhig wurde.

Vom Krastwagen angefahren. Blankenburg (Harz). Der Kaufmann Ernst Bremer aus Breda wurde von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus in Blankenburg zugeführt werden mußte.

Rätselhafte Erkrankung. Einmalige Krastkrankheit wie Krastkrankheit und Nierenentzündungen, Gelenke, Atmung, Nerven, ist sich schwer die Ursache feststellen, nur durch Analyse ist nach häufig heraus, daß die Gifte der eigentlichen Krastkrankheit sind. Kranke Jäger verfallen nämlich den Krast, sobald durch sie Krastkrankheiten in die Welt gelangt. Beweist dies nicht, wie gefährlich es ist, wenn man die Pflege der Jäger vernachlässigt. Jeden Abend und Morgen überkommt das Jolle des Jägers, alle, ob jung oder alt, zur Selbstverständlichkeit werden!

Schicksal in zehn Minuten

ROMAN VON KÄTHE DONNY

(Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35)

1. Kapitel.

Der junge Obergärtner Schmidt hatte die letzte Stunde um den Scheitel der Anlagen gemacht. Nach der Straße zu, auf den großen Rasenflächen lag schon die volle Sonne. Aber in dem alten dichterwachsenen Teil war es noch wie ein Netz der Nacht — etwas verhältlich und noch feuchte dampfend. Auf dem runden Steinisch gingerte Frau. Die hohe Gebirge der geschwundenen Rundstamm hoch heller als von dem dunklen Hintergrund der Büsche. Das alles wirkte sich wie eine geschäftig aufbelebte Theaterdekorierung für eine Freilichtbühne.

Der Obergärtner mochte diese Ecke nie, er empfand sie als eine Störung, wie überhaupt keinen unordentlich verwachsenen Teil des Parks. Er war von der modernen Schule für Sicht und Luft. Für Ziergärten und unbeschaltete Rasenflächen. Am allerunpfeifendsten empfand er diesen Schloßhof unter der steinernen Rundstamm. Hier mußte wieder einmal jemand die ganze Nacht verbracht haben. Das war ja auch ein außerordentlich schlafverweigernd für seine, die kein Obdach hatten. Einmal mühten sich ein schneller über den Rasen — er wollte den Herr da schon was kriegen.

Da blieb er stehen — ein ruckhafter Schreck hielt ihn — das war ja kein Mann — das Brauchmittene Haar hatte ihn gefaßt. Das war eine Frau. Aber wie lag sie da? Die sah sie doch nicht. Da mußte doch etwas anderes sein. „Hörst du nicht?“ „Das ist doch...“ „sagte er — und dann hörte er mitten im Denken auf.

Das Mädchen da vor ihm mochte Mitte zwanzig sein. Der Kopf lag hinten über, wie hingeworfen auf die Rücklehne der Bank, der Mund war aufgerissen, als wäre er mitten im Schrei erlitten. Jetzt schrie die Sonne den Parkwinkel und gitterte in den offenen Rasenflächen.

Unwillkürlich wich Schmidt zurück bis an den Tisch. Er mußte sich halten — ganz hilflos fühlte er sich. War denn kein Mensch hier? Aber die Leute arbeiteten jetzt alle an den Rosenrabatten. Er ging mit der Hand an den Tisch, er wollte fort und drehte sich doch immer wieder um wie gezaun. Immer wieder sah er das ätzenförmige Gesicht der Polobule und diesen uradämonischen Kopf mit der dunklen Haarumrandung.

Der Gott, das war ja kein natürlicher Tod — das war Mord! Er schluckte wie um eine Leibeszeit herunterzukommen, und nun rannte er los — Wollstaidant, da waren ja die anderen.

Zwei Herren mit Altknappen, die jetzt den Park durchkreuzten, um die Elektrische in der Hauptallee zu erreichen, haben ein paar Minuten aus dem hinteren Teil der Anlagen der Hand. Dem anderen hing eine Vorkritik über die Arbeitsblute. Einem dritten flapperte eine Feldflasche beim Laufen zur Seite. Sie wurden geführt von einem jungen, aufgereizten Menschen, der schweigend die Richtung gab. Der eine Herr, etwas fremde beunruhigend, sah auf eine Frau, überlegte ein

Augenblick, schaute auf die Uhr und ging schnell weiter. Der andere schloß sich den laufenden Menschen an. „Was ist denn los?“ fragte er geräuschlos. „Mord“, sagte der mit Hastigkeit und die Hand an den Kopf. Der Herr blieb erschrocken stehen, dann lief er hinterher.

„Aber da müßte doch die Polizei —“ rief er und schaute im Laufen. „Passen Sie auf!“ — sie sahen herüber — ganz gegen die Vorkritik liefen sie über die niedrige Einfriedung des Rasens — rannen mit. Jetzt waren es schon sechs — zehn — zwanzig, die den Platz am Steinisch umflanden.

„Nun war es ganz still. Alle schwiegen. Man hörte nur das verlegene Schlingen des atmosphärischen Herrn, das sich langsam derbührte.

Witten in der vollen Sonne lag die Tote. Ein kleiner Fink hüpfte auf den Steinisch, ein Aneiter aherlich auf die schweigenden Menschen, trifferte, hielt ihnen über die versteinerte Hand der Bank.

Als hätte das Aufklappen des kleinen Bogens das Schweben gelockert, ging Bewegung durch die summe Gruppe. Alles sprach plötzlich durcheinander. Wann war das geschehen? Wer war das? Wer war die Tote und wer der Mörder? Wie haben sie sich der sich da abgezeichnet.

„Die konnte ich doch“, sagte ein etwas gebauchender Mann aus dem Publikum aufstehend, „das ist doch die Frau aus dem Sternapothek. Rastrikt hat sie mir doch gestern Abend noch Hoffmannsdröpfen verkauft.“ „Sie haben ihn an er füllte sich plötzlich im Mittelpunkt.“ „Aber de muß man doch — da muß man doch...“ sagte der dicke, atmosphärische Herr wieder, „die Polizei —“

Der junge Obergärtner sah auf die Uhr: „Der Wachmeister Niemann muß doch jetzt kommen, der hat jetzt keine Tour.“ Einer der Parkgärtner lief vor, winkte aufgereizt der mächtigen Schuppalist, die dort im Grün des Gehenganges aufstande.

Auf dem Treppenaufgang vor der Sternapothek stand Apotheker Seidel. Seit der Provinz Wecker hier war, brauchte er sich um keinen Kram da drin nicht viel zu kümmern. Wecker machte alles ordentlich, gewissenhaft und arbeitswütend. Es mußte auch solche Menschen geben. Was ihn, Seidel, anlangte, war er ein ausgeübtes Freilicht. Einem Bauergang im Scheintier Park, eine Stunde stammlich bei Siechen und die Pflege seines berühmten kleinen Vorgartens vor.

„Feldmann“, rief er scharf — da war doch der Fackel wieder bei den Rotoren. Jetzt trauete der Hund trotzig zur Mauer. Seine albanischen Augen sahen anlangend auf Seidel hinüber. Er wollte sein Schwänzen zu einem beleidigten Krinkel.

Seidel mußte lachen — er kannte die Humme Mimik. „Es ist doch von der Elisabethkirche.“ „Na schön, machen wir halt den Raben auf, Feldmann“, leuchtete Seidel, heute mußte er arbeiten. Wecker sah ihn, Seidel, anlangte, nicht aus. Und die Wendling war noch nicht so eingearbeitet — übrigens, wo blieb sie denn heute? Ging die etwa auch schon an die Weiberalien? Aber da kam sie bei ihm an den Hals. Daß er hatte es die Rundhaft der Behälter. Er sah, Seidel, heute hätte sie Frau Säuber mit einem Zuglappen auf die Messingrinne, da kamen Lächel zwei Herren. Seidel trat hinter den Verkaufstisch.

„Eine der Herren zeigte kurz eine Marke.“ „Aber wenn Sie einen Augenblick allein sprechen, Herr Seidel?“

Meineid vor dem Schwurgericht

Zwei Frauen an Zuschuss verurteilt. Rechtsanw. Vor dem Saalhäuser Schwurgericht hatte sich die 39jährige Ehefrau Katharina Hammer aus Treßdorf...

Eine zweite Verhandlung richtete sich gegen die 59jährige ledige Martha Wagnitz aus Meinsdorf bei Aken...

Sühne für die Raubüberfälle

Der Diebstahler geht in Sicherungsverwahrung.

Wittenberg. Im Februar dieses Jahres wurde der Sandrecht wiederholt durch Raubüberfälle demüht. Ein Mann überfiel auf einfachen Fußwegen Frauen...

Eine leure Angelegenheit

Leipzig. Vor einigen Tagen lernte ich hier einen Mann in einer Cafeteria in der Gervierstraße eine unbekannte, etwa 40 Jahre alte Frau kennen...

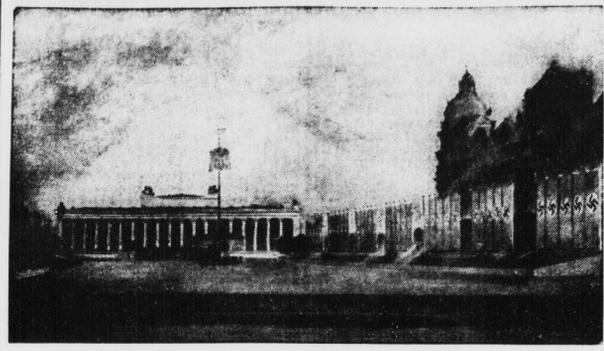
Sühne für die Stenobler Mordtat

Stendal. Am 23. April ist auf dem Sole des Gerichtsgeländnisses in Stendal in den ersten Morgenstunden der am 8. März 1897 geborene Andreas Bae hingingerichtet worden...

13jährige Jungen gesehen 25 Einbrüche

Stendal. Seit zwei Jahren trieben sie ihr Unwesen. Wittenberg. Wie mir kürzlich mitteilen, hatte die Gendarmerte in Wietrisch zwei

13jährige Jungen festgenommen, die verdächtig waren, während der Osterferienlage mehrere Einbrüche in Geschäften und Wohnungen ausgeführt zu haben.



Das Bild des Lustgartens für den Staatsakt am 1. Mai. Zum 1. Mai wird der Lustgarten eine eindrucksvolle Umgestaltung und Ausschmückung erfahren.

Einbrecher machen erhebliche Beute

Kuf Reider und Fritzenarttel abgelesen. Leipzig. In der letzten Nacht drangen unbekannte Diebe - vermutlich mittels Nachschlüssel - vom Dofe eines Grundstücks an der Gervierstraße und Zuerstraße aus in ein Klosett ein...

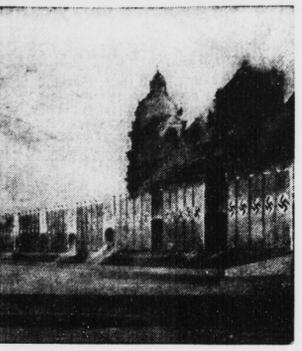
Eisenbahnbrücke mit Rissen

Erhebungen gefahren die Grubenbahn. Gubenmüssen. Die vor etwa zwei Jahren zur Ueberbrückung der Landstraße Großgemma-Höbenmüßel aus Beton errichtete Eisenbahnbrücke der Grubenbahn Gubenmüssen zeigt erhebliche Risse.

Sie wollte ihn nicht allein lassen

Die Geschichte einer treuen Freundschaft. Das Reichenbacher Tageblatt und Anzeiger weis eine heitere Schicksale aus Leipzig. I. B. zu berichten: Als ein Lehrer die Klängen der ihm anvertrauten WBC-Schülerin hörte, fand er ein Kind mehr vor.

zuweisen. Seit zwei Jahren haben sie in Wittenberg und Wietrisch diese Taten verübt. In der Regel drangen sie an Sonntagen mit Hilfe von Dietrich in die Geschäfte ein und öffneten gewaltsam die Kassenrollen.



Das Bild des Lustgartens für den Staatsakt am 1. Mai. Zum 1. Mai wird der Lustgarten eine eindrucksvolle Umgestaltung und Ausschmückung erfahren.

Neues Polizeiamt wird gebaut

Verleubna. Infolge anderweitiger Inanspruchnahme der alten Kaserne in der Weipenfelder Straße muß das Polizeiamt Verleubna, das zum Polizeipräsidium Weipenfeld gehört, eine neue Unterkunft haben.

Reichsautobahnlager verschwindet

Diesfeld. Das Reichsautobahn-Unterfunklager Oberfata befindet sich nun schon seit einer Woche im Abbruch. Die Baracken sind ansehenderenommenen, die Möbel zerlegt und sonstiges Inventar verpackt.

Das Grabesholz Naturforschungsgebiet

Leh. Das Grabesholz bei Vönitz soll wegen seines Reichtums an seltenen Pflanzen zum Naturforschungsgebiet erklärt werden.

Baraden im Glendsviertel verbrannt

Stendal. Die Stendaler Stadtverwaltung ließ die an der Osterburger Chaussee gelegenen Baraden des sogenannten Glendsviertels anzuünden und abbrechen. Sie standen seit Fertigstellung der neuen in der Nähe gelegenen Baraden an.

Verdacht des Gattenmordes

Magdeburg. Am 3. April war die Leiche der Ehefrau Emma Schilling bei Seene aus Schwabed in Magdeburg-Salze aus der Elbe geborgen worden.

Unfall auf dem Viehmarkthoch

Giesleben. Auf dem Viehmarkthoch wurde der 39jährige verheiratete Bäcker Karl Wehner aus Klostermansfeld durch eine sich aus dem Stroh liegende größere Stange schwer verletzt.

Der Oberpräsident besucht Jeth

Leh. Am Montag und Dienstag kommenden Besuchen Oberpräsident Graf Helldorf von Ulrich wieder eine Besichtigungstour im Kreise Jeth durchzuführen und dabei auch die Stadt besuchen.

Bei der Heimkehr verunglückt

Wietrisch. Der 39jährige Otto Röder wurde, als er mit seinem Rade von der Arbeitsstätte heimkehrte, von einem Kraftwagen überfahren.

Zahlreicher Unfall bei der Arbeit

Leh. Bei Raubarbeit. Auf einem Neubau an der Bergstr. Chaussee erlitt ein Zimmerpolier bei Ausbathungsarbeiten durch einen Balken so schwere Verletzungen am Kopf, daß er sofort in das Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte.

Der Kommissar soll dabei auf einen jungen Mann im weißen Anzug, der im Nebenzimmer haunte.

Die närrig-blauen Augen in dem behaglichen Fußbodengeflücht Seidels bekamen etwas hilflos. „Wie denn, Kriminalpolizei?“ fragte er und ging kopfschüttelnd den Beamten voran in sein Privatquartier.

„Ich bin jetzt für niemanden zu sprechen“, rief er dem Geheißigen an und schloß die Tür hinter sich und den Beamten. Er wies stumm auf zwei altmodische Anstehel. Sie röhren trotz des Beders nach Anstehel. Wie alles hier. „Sie haben hier eine Provision beschlagnahmt, dunkelhaarig, etwa zwanzig Jahre?“

„Mein Gott - ermordet - aber warum denn?“ Er sah ratlos von einem Beamten zum andern.

„Was die für ruhige Geister haben, dachte er. Da haben sie und sprechen das so hin: ermordet!“

„Einen Augenblick“, Seidel war froh, aufstehen zu können.

Was war das für ein Morgen! Das Schlafschloß für den Schrank fiel einmal herunter, es knallte dumpf, endlich hatte er den Reißverschluss. Die Beamten schrien ihm über die Schulter, wie er blätterte: „Erlauben Sie 23 bei Dank.“

„Erlauben Sie 23 bei Dank.“ Die Beamte notierte: „Acht. Wenn hal Fräulein Wendlich gehen die Anstehel verlassen.“

„Allo, wenn Sie nicht noch den Geheißigen vornehmen?“ fragte Neumann.

„Das machen wir dann später, erst mal die Wohnung.“

Wagenführer Palschull, der in der Nähe des Scheinwerfer Parkes wohnte, ließ sich gegen alle Dienstvorschriften ins Gepräch mit ein paar Fahrgästen ein.

„Die Armbrustwehr war auf die Bank geschlagen und liehengelieben. Genau um 10.20 Uhr. Da muß es passiert sein.“

„Da hammerich, kurze Haare wie'n Mann. Studiert noch, und dann liegt lo da.“

„An, Sie tun mir noch nicht aus, als wären Sie nicht wütend auf die Funktionel. Die Marktfräulein aus Katern verübte das Bedürfnis, noch weiter zu reden.“

„An, Sie tun mir noch nicht aus, als wären Sie nicht wütend auf die Funktionel. Die Marktfräulein aus Katern verübte das Bedürfnis, noch weiter zu reden.“

„Hier haben wir's ja, hier moßt der Beder.“

Kriminalkommissar Matuschke verglich die Hausnummer mit der Notiz. „Hilfslos!“

„Was soll's denn sein? Kommen Sie wegen dem Zimmer? Das ist schon was, ich hab bloß vorlesen, das Schloß abgenommen.“

„An, Sie tun mir noch nicht aus, als wären Sie nicht wütend auf die Funktionel. Die Marktfräulein aus Katern verübte das Bedürfnis, noch weiter zu reden.“

„An, Sie tun mir noch nicht aus, als wären Sie nicht wütend auf die Funktionel. Die Marktfräulein aus Katern verübte das Bedürfnis, noch weiter zu reden.“

Männer, die Millionen erheirateten

Aber oft genug folgte die Scheidung der Trauung auf dem Fuße / Zweifelhafte Glücksfälle

Das ist kein Märchen, sondern romantisch verflüchtete Wirklichkeit: In Amerika, dem Lande aller möglichen Unmöglichkeit, sind zwei Combos, arme Schluder, über acht Millionen geworden. Nicht, daß sie überausend eine Erbschaft gemacht oder eine Petroleumquelle entdeckt hätten — sie selbst, vielmehr ihr Herz wurde entdeckt, und zwar von millionenbesessenen Amerikanerinnen, die sich in die Combos verliebten und sie auf der Stelle heirateten. Doch ebenso schnell, wie der Dollarregen über sie gekommen, gerann er auch wieder der Trauung folgte — in beiden Fällen die Scheidung auf dem Fuße.

Caroline Crittenden, Tochter des Pittsburgers Stahlkönigs, ist die eine dieser Combos-lüchtigen Millionärinnen gewesen. In einem Klub lernte sie Jack Hastings kennen, einen maßgebenden Combos, der seine männliche Schönheit als einziges Kapital mit sich herumtrug. In ihrer Alkoholfeligkeit trug sie (gewöhnlich ist es umgekehrt) dem völlig Leberzahn ihre Liebe an. Hastings sah die Frau, sie war hübsch anzusehen, er dachte vielleicht mit noch größerer Freier an ihre Millionen, betrug mit ihr sein Herz und ritt mit dieser süßen und hübschfüßigen Last zum nächsten Friedensrichter.

Nach vollzogener Trauung kaufte man ein zweites Pferd, verließ sich mit Lebensmitteln und — ritt in die Wüste. So wollte es die Frau: eine Hochzeitsreise auf dem Pferdchen in die Wüste. Drei Tage blieb man in der heißen Einsamkeit, ehe man in die Zivilisation zurückkehrte. Nicht, wie man annehmen sollte, noch himmelhochjauchend im Liebesglück, sondern einander großleidend wie ein Frühlingserwidrer. Man ritt nicht in das nördliche Heim, sondern zum nächsten — Scheidungsamt. Miss Crittenden hatte in der Wüste ihren Combos von einer Seite kennengelernt, daß ihr die Luft bezugener war, noch einen weiteren Tag mit ihm zusammen zu leben.

Die zweite Dollarmillionärin, die einem Combos die Hand zum Grunde ihres Lebens reichte, war Miss Spencer aus der bekannten Millionärsfamilie Gould. Der erst Zueinanderanagelichte ist auf dem Gebiet der Eheschließungen längst kein unbeschriebenes Blatt mehr. Am ersten Tage, an dem sie ihre Freiheit aus der Ehe mit einem gewissen Frank Spencer anbot, verließ sie sich in einem der drüben so beliebten Klubs in den Combos Elsbura. Verließ sich, daß man am frühen Morgen des jungen Tages Mann und Frau war. Papa Gould wurde durch ein Zehnpfennigsgeld von der Ehezeitraut unterrichtet. Man erzählt sich, daß er weiter kein Wort darüber verlor, sondern nur sehr still und resigniert den Hörer auf die Wabel legte. Seine Befürchtungen oder Hoffnungen — wer bildet in die Seele eines betagten gepöhlten amerikanischen Millionärs? — tragen ihn auch nicht. Kaum eine Woche später fand seine Tochter wieder nach Hause. Ohne ihren zweiten Mann. Die notwendigen Schritte zur raschen Scheidung hatte sie bereits eingeleitet.

Nicht nur Combos hatten in der letzten Zeit „drüben“ das Glück, Millionen zu erheiraten, wenn auch nur für kurze Zeit. Dieses ansehnliche Glück war auch einem Schauspielers namens Howard Cloffon Wilson beschieden. Er, noch unbekannt und demzufolge nur eine sehr bescheidene Wage besitzend, hatte irgendwo eine Begegnung mit Evelyn Folgers, gleichfalls einer sehr bewohnten Millionärin. Das Mädchen, lebenslustig, vor allem tanzenlieb, stellte an den schmalen Geldbeutel des Schauspielers Anforderungen, die bald nicht mehr tragbar waren. Der von vielen beneidete Brautgänger schmeckte sich mandolinenwiegend kein richtiges marmes Mitgefühl, lebte wie ein Strohgänger von Wasser und Brot, nur, um des Abends mit Evelyn tanzen gehen zu können.

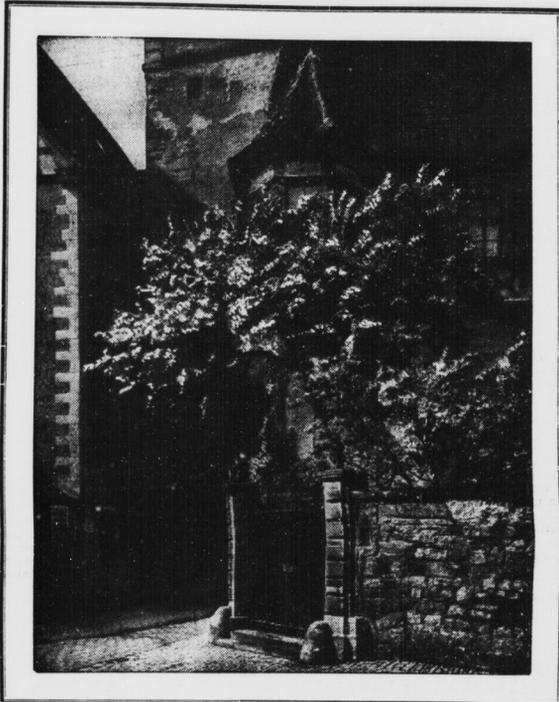
Aber sonst verstanden sich beide ausgezeichnet. Und so fanden sie eines Tages vor dem Friedensrichter und saßen sich das Jammert. Von dieser Stunde ab war der Schauspieler wohl aller materiellen Sorgen ledig; der Schwiegervater ließ sich nicht lumpen. Inzwischen — der Mann hatte nichts zu sagen. Alles und jedes ging nach dem Wunsch und Willen seiner sehr leibhaftigen Frau. Wenn sie Luft verpöhlte, vertriebe sie — mit ihrer Mutter. Von nahm sie niemals mit. Er mußte dafür die Wohnung instand halten und war sonst kein freier Herr. Komme nun und laß, was er wollte, nur — seine Wünsche ausprechen. Die Frau trug seinen Namen, darüber hinaus verband sie nichts. Die Liebe, schnell entflammbar, war von ihrer Seite ebenso schnell wieder erloschen.

Der Schauspieler erlang das Entwürdigende seines Scheitens nicht lange. Er stellte die Frau vor die Entscheidung, sich mit dem zu begnügen, was ihm seine Fähigkeit mit

Schauspieler eintrug und nicht nur eine Scheinehe mit ihm zu führen. Sie lasse ihn aus, verweise auf ihr Geld, das ihr das Recht einräume, ganz nach ihrem Willen zu leben, ohne zu irgendwelchen Rücksichten ihm gegenüber verpflichtet zu sein. Daraus zog er die Konsequenzen, reichte die Scheidung ein und verzichtete auf ein materiell gesichertes Leben, das im Übrigen jeder männlichen Würde und Auffassung über die Ehe wohl sprach. Und

„ne“ fand das ganz in Ordnung, begründete ihr Einverständnis mit der Scheidung damit, daß „der Mann es gewagt habe, seinen eigenen Willen durchzusetzen zu wollen, der Mann, der doch nichts in die Ehe mitgebracht habe.“

Ein schönes Eingekündnis einer amerikanischen Frauenzeitschrift, die in dem Mann nichts weiter als ein Objekt ihrer Laune, als die Ruin in ihrem Leben sieht.



Blütenzauber in Rothenburg ob der Tauber.

Spring-Bl.

Eisenhand und Glasauge

Was uns künstliche Gliedmaßen zu erzählen wissen / Von Dr. Kurt Seppin

Das deutsche Kunstauge hat vor kurzem seinen Ehrenrang belegen dürfen. Vor einem Jahrhundert vermochte Ludwig Müller-Tri eine solch hervorragende Arbeit zu liefern, daß Deutschland seitdem auf diesem Gebiete führend geblieben ist. Die ersten Erprobungen stammen, wie Kurt Biging in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ berichtet, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Sie waren recht unvollkommen. Man hatte eine Platte mit der Iris und den Lidhären bemalt und vor die Augenhöhle gepreßt. Eine Stahlfeder, mit Leder gepolstert, die um den Kopf herumliet, hielt das Ganze fest. Der Deutsche, der aus einer alten Thüringer Glasbläserfamilie stammte, konnte eine erfindungreiche Verbesserung vorlegen. Er gab durch gartelne Fäden roten Glases die Gefäße der Augenlider wieder und setzte das künstliche Auge als eine Doppelkugel erbit auf den Augenschnitt. Zeitweilen werden auf der ganzen Welt deutsche Kunstaugen getragen. Uebrigens dient das bemalte Glas weniger der Eitelkeit als vielmehr der Gesundheit, denn wo es fehlt, führt das Schleifen der Wimpern zu der Entzündung von Katarakten bei Kindern treten Beschränkungen des Wachsstums ein.

Künstliche Glieder kannte schon die graue Vorzeit. Daraus schreite mehr als heute höchste Geschicklichkeit dazu, das Erbschiff aufzufertigen, und eine fast ebenso grobe Lebenskraft, es auch richtig zu gebrauchen. Am bekanntesten ist in dieser Richtung wohl der deutsche Ritter Götz von Berlichingen

geworden, dem bei der Belagerung von Landshut die rechte Faust vom Arm getrennt wurde. Der schwebende Gelmann ist dessen in seiner Lebensbeschreibung nur oberflächlich Erwähnung. Aber man weiß, daß es doch ein ruhmendeswertes Kunstwerk war. Angeregt wurde die Eisenhand angeblich von dem Waffenschmied des Ritters. Der verhängliche Mann wollte in Jagdhäuten nach der Burg des Berlichingens. Götz trat von seiner Hand, daß sie im Gefecht nützlich sei, als es die natürliche sich das Fleisch und Blut gewelen. Und der Ritter muß denn auch eine gehörige Kraft darin befehlen haben. So wird berichtet, Götz habe nach der Einnahme von Amorbach dem Abt der Benediktinerabtei mit der eisernen Faust demarken auf die Schulter geklopft, daß der so unanft Begrüße zu Boden stürzte.

In die vorchristliche Zeitrechnung reicht die Geschichte zurück, die der berühmten Herodot von Heraklitos berichtet. Dieser Hellene war in Gefangenenschaft geraten. Sein Fuß wurde in den Stock geklaubt. Aber der Gefangene schnitt sich das Glied vom Leibe, um die Freiheit zu erlangen. Dann, als die Wunde verheilte, fertigte er sich selbst einen Fuß aus Holz an. Dieser Bericht gilt als der älteste, der sich mit der Herstellung künstlicher Menschenglieder beschäftigt. Im zweiten Punischen Krieg, der zwischen Rom und Karthago ausgedehnt wurde, büßte Marins Sergius seine rechte Hand ein. Er

Zieh die linnenen Gardinen . . .

Zieh die linnenen Gardinen
Von betauten Scheiben hin:
Frühlingstuden sind wie Bienen
Und ihr Licht die Königin.

Hör' sie summen, hör' sie brausen,
Morgen ist ihr Bienenhaus,
Kehren heim nach leisen Pausen
Aus der stillen Blumenstraß.

Duft ist Trank und Rast ist Gabe,
Selbst der Schatten wird zum Schein.
Laß auch dich im hellen Grabe
Einer vollen Bienenwabe
Als ein Tropfen Honig sein.

Ruth Schumann.

machte sich ein Erfolgslied aus Eisen und sog demits auf's neue in den Kampf.

Und aus der neuen Zeit erzählt Dr. Janson-Waldfischbach von einem Freikorpskameraden, der mit der linken die Pistole bediente, dann, als der letzte Schuß heraus war, mit dem künftigen rechten Arm demarken um sich hieb, daß die Feinde Herzensgaben.

Liebe und Raskiff

Von einem längst verstorbenen französischen General wird folgende nette Geschichte erzählt:

Als der General noch ein junger Kavallerie-Offizier war, nahm er — während des Krieges 1870/71 — mit sieben Mann beim Bürgerkrieg eines kleinen Dorfes Quartier. Die junge Frau des Dorfschneiders war das, was man eine läbliche Schönheit zu nennen pflegt. Es dauerte auch nicht lange, da hatte sich der Reutnant bis über die Ohren in die Liebe der Frau Bürgermeisters verliebt, zumal diese keineswegs ferberischen. Um Gewißheit zu erlangen, so er der Schönen wirklich nicht gleichgültig sei, äußerte er eines Tages beim Mittagessen, daß er lieber am nächsten Morgen weiterreisen müßte, es sei ein Befehl von seinem Obersten eingelaufen. „Ach, wie schön!“ entfuhr es da der Angebeteten, ein Geneser, der den feurigen Offizier überglücklich machte. So erklärte er noch am selben Abend, daß der Abmarschbefehl wohl hier richtig gemacht worden sei und er also noch Liebe

Am nächsten Tage, als er frühmorgens am Fenster stand, hörte er zufällig aus dem darunterliegenden Schlafzimmer des Bürgermeisters und seiner Gattin heftigen Streit. Als bald hatte er erlaubt, daß es um keine eigene Person ging, daß der Geite der Geheben eifersüchtig war und seinen Jörn in heftigen Worten Luft machte.

„Reicht Du“, lächelte es von unten, „ich habe nicht bemerkt, wie Du dem Reutnant immer schmachtende Blicke zuwirfst.“

„Freilich, Mann, tue ich das, aber doch nur in unzerem Interesse“, ließ die Angeschwärmte sich vernehmen.

„In unzerem Interesse, wie in unzerem Interesse?“ errietete sich der Drißgemaltige.

„Aber, Mann, seiner Pferde wegen doch nur. Er und seine Soldaten haben zusammen acht Pferde bei uns im Stall; wenn sie noch ein Glasbrot wegstehlen würden, können wir mit dem Reutnant unter ganzes Kartoffelfeld abdingen!“

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß der junge Offizier nach dieser Offenbarung auch ohne höheren Befehl alsbald das Quartier wechselte. . . . H. E.

Selbster Totenkult in England

Im Smallfield in der englischen Grafschaft Surrey bewohnte eine Witte die einbalfamierte Leiche ihres vor fünf Jahren einem Unfall erlegenen Sohnes in ihrer Wohnung. Die Witte liegt in einem Sarge, der mit einem Glasboden versehen ist und in dem Zimmer aufgebahrt, das der Verstorbene einst als Kinderzimmer, später als Studierzimmer benutzte. Die Einbalfamer der Drißschaft nahmen an diesem ungewöhnlichen Totenkult Anstoß und verlangten die Bestattung der Leiche, versehen ist und in dem Zimmer aufgebahrt, das der Verstorbene einst als Kinderzimmer, später als Studierzimmer benutzte. Die Einbalfamer der Drißschaft nahmen an diesem ungewöhnlichen Totenkult Anstoß und verlangten die Bestattung der Leiche, versehen ist und in dem Zimmer aufgebahrt, das der Verstorbene einst als Kinderzimmer, später als Studierzimmer benutzte. Die Bestattung wurde, gebe es in England keine Möglichkeit, seine Bestattung durch besördliche Maßnahmen zu erzwingen.

Sie wollten doch etwas für Ihre Gesundheit tun - also:

...auf KAFFEE HAG umstellen!

